

Zeitschrift:	Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber:	Bioforum Schweiz
Band:	75 (2020)
Heft:	4
Artikel:	Richtig Weiden
Autor:	Jäckle, Siegfried
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-976483

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Richtig Weiden

Schwarzwaldbauer Siegfried Jäckle knüpft an Ingur Seilers Weide-Artikel im Heft 3/2020 an.

In jüngster Zeit schwärmen viele von holistischem Weidemanagement und Mobgrazing, wie zuvor von Kurzrasenweide und noch früher von der Portionsweide, die der Elektrozaun möglich gemacht und die Hirten abgelöst hatte.

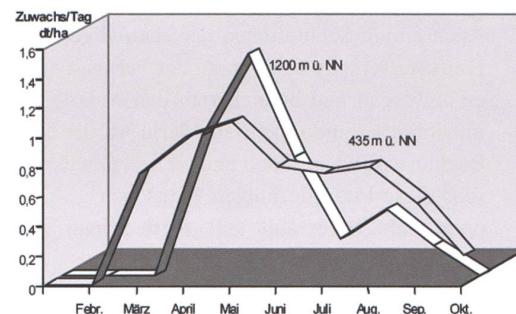
Hirten, die lateinisch Pastor heissen, hatten ihre **Weidetiere mit den Weidepflanzen im Einklang halten** müssen, sonst waren sie nicht zu bändigen. Mit dem Elektrozaun wurden Weidetiere eingesperrt, auch ohne Balance zu den Weidepflanzen. Oft habe ich erlebt, wie bei dieser technischen Logik Weidetiere nicht zufrieden waren oder sich die Pflanzenbestände auf den Weiden negativ entwickelt haben. Dabei sind Schweizer Weideforscher meine Lehrer geworden, die die akademischen Schranken zwischen Pflanzenbau und Tierhaltung überwunden hatten. Die Darstellung in der Mitte nach einer Untersuchung von Caputa in der Westschweiz zeigt, was Weideführung so schwer macht: nämlich eine Balance zwischen Weidepflanzen und Weidetieren zu halten. Denn der Graszuwachs nimmt im Frühling rasch zu und wächst den Weidetieren quasi davon.

Mit der Sommersonnenwende lässt er nach, um sich im Kühlen nochmal zu erholen. Für die Praxis heisst das: Im Sommer muss die Weidefläche grösser werden als im Frühling. Man spricht deshalb von Mähweide, indem auf der im Frühsommer nicht benötigten Weidefläche Winterfutter bereitet wird. Wo das nicht möglich ist, wie auf Alpen oder in Steillagen, bleibt nur, den Besatz an Weidetieren im Hochsommer zu verringern.

Der Graszuwachs schwankt nach Jahreszeit und Standort

Der tägliche Graszuwachs ist jedoch standortabhängig. Die Darstellung zeigt den Verlauf im Westschweizer Talgebiet und dem Berggebiet im Jura. Bei diesem Vergleich wird deutlich, wie der Graswuchs im Berggebiet nicht nur später beginnt, sondern dann explosionsartig zunimmt und im Som-

mer stärker einbricht und sich im Herbst weniger erholt. Die Alpwirtschaft hatte diesen Verlauf genutzt, indem sie mit dem Graswuchs nach oben und wieder runter gezogen ist. Einen annähernd ausgeglichenen Graswuchs finden wir dagegen in den Weideländern Irland oder Neuseeland, die gern als theoretisches Vorbild benutzt werden. Der unterschiedliche Graswuchs sagt, dass richtiges Weiden eigentlich standortangepasstes Weiden heisst.



Verlauf des täglichen Weidegraszuwachses im Tal- und Berggebiet nach Daten von Caputa aus den 1960er Jahren.

Grafik: Klaus Kreß



Geilstellen prägen Weiden. Foto: Siegfried Jäckle

Weidetiere sind keine Mähdrescher

Dem schwankenden täglichen Zuwachs an Weidegras steht ein relativ konstanter Bedarf der Weidetiere gegenüber. Bei Jung- und Masttieren steigt ihr Bedarf in der Weideperiode sogar an. Das Fressverhalten der Weidetierarten ist unterschiedlich, ist aber innerhalb der Arten auch eine Frage des Trainings zum Weiden. Unser wichtigstes Weidetier ist das Rind, auf das ich mich hier beschränke. Denn **das Rind selektiert**

beim Weiden mehr als andere Arten.

Beim Auftrieb auf eine frische Weide sahnt es zunächst nur ab, was am besten schmeckt. Mit der Gefahr, dass es in stark gedüngten oder kleereichen Weiden zu Blähungen kommen kann. Diese Gefahr hat sich mit dem Übergang von der Portionsweide zur Kurzrasenweide, die eigentlich eine Standweide ist, verringert. Erst zur Sättigung mit der zum Wiederkaulen nötigen Struktur fressen Rinder die weniger schmackhaften (unteren) Pflanzenteile und härtere Pflanzen. Im Gegensatz zum Schaf meiden sie die Stellen, an denen sie früher Harn oder Kot abgesetzt hatten. So schützen Rinder sich selbst vor der Gefahr einer krankmachenden Verwurmung. Für technisch Denkende sind diese **Geilstellen** aber ein optischer Störfall, den man mit Empfehlungen zum Fladenverteilen bis Mulchen zu vermeiden versuchte. Die Wissenschaft untersuchte akribisch die Grundwassergefährdung und die Gefahr der Verwurmung. In der Praxis der Kurzrasenweide zeigte sich jedoch, wie Geilstellen nach etwa sechs Wochen gefressen werden und deshalb wandern. Wohl zur Rohfaserergänzung des kurzen Grases. Darüber hinaus sind Geilstellen Futterreserven für Trockenperioden, auch wenn sie im Sommer überständig und braun werden. **Es scheint, dass Weiderinder schlauer sind als Lehrbücher.**

Weide ist eine regenerative Kultur

Weiden bauen im Gegensatz zu fast allen anderen Kulturen **Humus** auf, so lange und so oft wie Weidepflanzen nachwachsen können und zwar mit jedem Nachwuchs. Der Weideforscher

Voisin nannte dieses humusbildende Bodenleben der Weiden *liliputanische Pflüger*, die bis zum doppelten an Gewicht der weidenden Tiere haben. Wachsen aber nur die Weidetierbestände auf gleicher Weidefläche, bleibt diese regenerative Wirkung trotz neuer Begriffe auf der Strecke und Weiden wird zum Marketinggag. **Deshalb heisst richtig Weiden, zwischen Betriebsentwicklung, Weidetieren und Weidestandort die Balance zu halten.**